

Ehe man über ein Buch wie dieses spricht, soll man es selbst sprechen lassen, deswegen diese wenigen Kernsätze. Das „Handbuch“ ist eine Sammlung von Aphorismen, von A bis Z nach Stichworten über das Alphabet verteilt. Es gehört in die stolze Reihe der Aphorismen von BALTHASAR GRACIAN, BLAISE PASCAL und FRIEDRICH NIETZSCHE. Die Aphorismen von RUNES sind Brennpunkte oder Leitstrahlen oder einschlußfreie Kristalle. Sie wollen, im Feuer des Erlebens geschmolzen und in der Kälte des Erkennens gehärtet, erkennen helfen, was es um den Menschen ist. Schonungslos entblößen sie die Scheußlichkeiten, deren der Mensch fähig ist, ohne deswegen daran zu zweifeln, daß es anders sein könnte und müßte. RUNES gehört nicht zu denen, die sich selbst und schon gar nicht anderen etwas vormachen wollen. Klar und unerbittlich fordert RUNES die Menschenrechte auch für die Juden. Man könnte meinen, er könne es nicht verwinden, wieso die Christen innerhalb weniger Jahre 6 Millionen Juden umgebracht haben — ungerechnet die Opfer in früheren Jahrhunderten; er könne es nicht vergessen, daß auch sein Vater in einem sibirischen Waldlager umgekommen ist. Das wäre und ist falsch. Er kann es nicht verstehen, wieso das unter Christen möglich war, ohne daß eine der christlichen Kirchen sich dagegen gewehrt oder darüber auch nur empört hätte; daß das unter Menschen möglich war, ohne daß irgendeine Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft oder ein Staat oder eine überstaatliche Organisation sich geregt und zum Widerstand aufgerufen hätte. Er fürchtet vielmehr, daß das immer noch möglich ist und sein wird. Er verwirft die religiöse Begründung des Gottesmordes, wovon die Christen bis auf den heutigen Tag gesprochen haben. Er findet keine zureichende Begründung, und wenn er von Haß spricht, so weiß er auch nicht, wieso man so und gerade die Juden hassen kann. Wer aber weiß es? Warum der Judenhaß? Warum keine Christenliebe? Warum keine Menschenliebe? Wer ist nicht befragt?

RUNES kämpft für Freiheit und Würde, zurückhaltend, aber entschlossen; besonnen, aber unerbittlich; erfahren, aber vertrauend. Das Buch will philosophisch sein: *Handbuch der Vernunft*. Aber es ist religiös. Das freilich nicht in dem Sinne oder deswegen, weil es oft von Jesus und Neuem Testament, von Kirche und Klerus, von Sünde und Gewissen, von Gott und Glauben spricht, gelegentlich auch von Theologen und Kirchenvätern; noch weniger in dem Sinne, daß es für eine bestimmte religiöse Gemeinschaft oder Aufgabe werben will, sondern vielmehr in dem Sinne, daß es danach fragt, wonach sich der Mensch letztlich richten soll, und daß er danach unbeirrbar mit letzter Hingabe und Aufrichtigkeit sucht.

Münster

Anton Antweiler

Schlette, Heinz Robert: *Skeptische Religionsphilosophie*. Zur Kritik der Pietät (= Rombach Hochschul-Paperback, Band 52). Verlag Rombach/Freiburg 1972; 157 S.

Das Ziel des vorliegenden Buches ist, die Möglichkeit und die Notwendigkeit von Religionsphilosophie heute aufzuweisen. Im Sinne des Verf. ist Philosophie — nach dem Ende der Metaphysik und nach der neuzeitlichen Emanzipation der Philosophie von der Theologie — heute nur noch als Aporetik möglich, die die alten Fragen der klassischen Metaphysik (Gott, Freiheit, Unsterblichkeit) nicht als erledigt, sondern als unaufgebar betrachtet und sie dennoch nicht — wie die Religion (und die Metaphysik) oder der dezidierte Atheismus — positiv oder negativ beantworten kann und will. Aporetik will dieses Fragen als notwendiges

und zugleich philosophisch unbeendbares offenhalten. Gerade darin liegt die stets gefährdete Chance für Freiheit und Humanität. Die Grenze der Aporie kann auf verschiedene Weise überschritten werden, auch durch den religiösen Glauben und durch Theologie. Die Philosophie kann diese eingenommenen Positionen selbst nicht beurteilen, wohl aber muß sie die Motive oder die Kriterien untersuchen, die für eine geschichtlich gegebene Art der Auflösung der Aporie bestimmend sind, und sie wird zur skeptischen Religionsphilosophie, insofern sie die Kriterien für die Grenzüberschreitung zur „Religion“ hin diskutiert. Als solche ist sie notwendig Kritik der „Pietät“, d. h. jener Formen von Religiosität, die den aporetischen Charakter der „religiösen“ Fragen und damit die Freiheit unterdrücken, indem sie die religiöse Haltung primär als Sicherheitssystem und als Fügung unter die göttliche Autorität und unter die Autorität der (kirchlichen) Institution fordern. Eine skeptische Religionsphilosophie, die die Argumente und Impulse der Religionskritik aufnimmt, soll auch den Weg bereiten für eine (zukünftige) „Übereinkunft im Humanen“, die das gesellschaftlich-politische Engagement vor Exklusivität und Totalitarismus bewahrt und Möglichkeiten der Versöhnung zwischen den einander nähergerückten geschichtlichen Gebilden wie Religionen, Rassen, Völkern, Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen eröffnet. — An zwei Themen zeigt Verf., wie eine skeptische Religionsphilosophie entfaltet werden kann. Zum Thema „Gott“ (43—83) skizziert er, ob und wie von einigen Positionen gegenwärtiger Philosophie her ein Reden von Gott möglich ist, und unter dem Stichwort „Tod Gottes“ bzw. „Gott-ist-tot-Theologie“ bestimmt er Nähe und Grenze der Religionsphilosophie zur (kritischen) Theologie. Zum andern untersucht er, in welchem Sinne hinsichtlich der Glaubensbegründung von „Zeichen“ gesprochen werden kann, und weist dabei auch auf die Gefahren hin, die in einem unkritischen Reden von den „Zeichen der Zeit“ liegen (118—143). Die „hermeneutischen Meditationen“ unter dem Titel „Skeptisches Vaterunser“ (84—117) zeigen, welche vermittelnde Hilfe — für den Verf. und für jeden, der seinen Glauben zu verantworten sucht und deshalb Philosoph und Gläubiger in Personalunion ist — eine skeptische Religionsphilosophie leisten kann.

Ludwig Rütti

Spae, Joseph J.: *Shinto Man*. Oriens Institute for Religious Research/ Tokyo 1972; 80 p.

Gleichsam als ein (vorläufiges?) Abschiedsgeschenk an das Land, in dem er jahrzehntelang an der vordersten Front der wissenschaftlichen Forschung und der der Begegnung Japans mit dem Christentum dienenden publizistischen Tätigkeit gewirkt hat, hat J. SPAE, der seit einiger Zeit in Genf eine neue Tätigkeit übernommen hat, ein schmales, aber äußerst dichtes Buch über das Menschenbild des Shinto verfaßt. Wie seine früheren Veröffentlichungen ist auch diese aus einer Aufsatzsammlung entstanden. Ausgangspunkt bildet eine Reflexion über den Menschen als philosophisches und theologisches Thema. Dabei optiert Verf. für eine inklusive Betrachtung des Menschen, d. h. er möchte von vornherein Abgrenzungen wie Anthropozentrik statt Theozentrik, Immanenz statt Transzendenz, Natur statt Übernatur u. ä. (5f.) abgewehrt sehen. Sein Interesse gilt dem *homo religiosus Japonicus*, der seine Inspiration aus einer Vielzahl traditioneller Quellen, einschließlich dem Christentum, zieht (7). Mehr als in früheren Schriften reflektiert Verf. auf die japanische Sprache, wobei sich gleich zu Beginn zeigt, daß *ningen* = Mensch stärker auf sein „Unter-Menschen-Sein“, Familie, Land, Nachbarschaft, Freundeskreis, verweist als auf seine Individualität. Über-